

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

Eine neue Jubiläumsschrift.
Realencyklopädie.
Cambridge Bible, The.
Fauth, F., Leitfaden der evang. Religionslehre.

Schoenfeld, Pfarrer, Leitfaden für den Konfirmanden-Unterricht auf der Grundlage des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.
Ohly, Adolf, Pnial.

Zeitschriften.
Universitätschriften.
Antiquarische Kataloge.
Eingesandte Literatur.

Eine neue Jubiläumsschrift.

Kürzlich haben sich 50 Jahre erfüllt, seit D. Fricke das Präsidium der Lausitzer Prediger-Gesellschaft in Leipzig übernommen und geführt hat. Dieses halbe Jahrhundert ist zwar durch seine Wirksamkeit in Kiel (von 1851—65) unterbrochen worden, doch haben die ehemaligen und jetzigen Mitglieder den Zeitpunkt nicht vorübergehen lassen wollen, ohne ihm ein Zeichen ihrer dankerfüllten Pietät darzubringen. Es ist dies in der „Festschrift für Herrn Geh. Kirchenrath Domherrn Prof. D. Fricke zur Feier seines 50jährigen Präsidiums in der Lausitzer Prediger-Gesellschaft zu Leipzig“ (Leipzig 1897, Fr. Richter [VIII, 192 S. gr. 8] 6 Mk.) geschehen. Es ist eine Sammelschrift, wie sie jetzt üblich geworden sind; sie enthält ausser einem einleitenden Widmungsgedicht 13 grössere und kleinere Aufsätze aus den verschiedenen theologischen Gebieten und bietet so einen vielseitigen, an fesselnden und belehrenden Ausführungen reichen Inhalt dar, bei denen namentlich das eine sofort wohlthuend berührt, wie hier die wissenschaftliche Arbeit ganz in den Dienst des Glaubens gestellt ist. Es gilt hier das Wort: credo, ut intelligam; und so musste es wol sein, wenn ein Meister geehrt werden sollte, der seine ganze Lebensarbeit in den Dienst dieser Einheit von Glauben und Wissenschaft gestellt hat; und so konnte mans auch von den Männern erwarten, von denen die Beiträge herrühren. Wie sie die christliche Wahrheit im praktischen Amte vertreten, so reden sie auch als solche, die damit der Gemeinde dienen, sie ins wirkliche Leben einführen und hier wirken lassen wollen. Wenn im Weiteren zu den einzelnen Beiträgen beurtheilende Bemerkungen gefügt werden, so ist das eben die Pflicht der öffentlichen Besprechung und so soll damit das Interesse bekundet werden, das die Ausführungen dem Leser abgewinnen.

D. Linke in Altenburg bietet zwei sehr interessante Beiträge: er theilt ein handschriftliches Dokument mit über die bekannte Anekdote von der Beraubung des Tetzelschen Ablasskastens, wobei sich der Räuber vorher den entsprechenden Ablass erworben haben soll, und er bespricht „die grosse Logia im Paulinischen Missionsgebiet“. Er meint, die 1 Kor. 16, 1. 2 erwähnte Sammlung sei nicht eine Geldkollekte gewesen, es handele sich dabei vielmehr „um Fixirung der durch besondere Charismen innerhalb der Gemeinden zur Geltung gelangten Doktrinformen und liturgischen Formulierungen“. „Paulus wolle das Ergebniss der Gedanken- und Gebetsfrüchte, Apokalypsen und Lieder eines Kirchenjahrcyklus als Einzel Frucht jeder Gemeinde besitzen“. An die eigenartige Behauptung wird viel Eifer verwendet und die Ausführungen sind sehr fesselnd, wir glauben jedoch nicht, dass sie Zustimmung finden werden. Es ist doch nur ein von der Vorliebe für das Liturgische veranlasster eingetragener Gedanke, ein völliger Anachronismus; an so etwas ist in der apostolischen Zeit jedenfalls nicht zu denken.

Lic. th. O. Michael, Religionslehrer am Realgymnasium in Annaberg, behandelt „das Verhältniss des zweiten Petrusbriefs

zum Judasbrief“, um den Nachweis zu versuchen, dass „beide Briefe in ihren gemeinsamen Beziehungen auf eine dritte Grösse zurückzuführen sind“, eine schriftliche Vorlage irgend welcher Art, die das beiden Briefen Gemeinsame enthalten haben soll. Eine Hypothese, die das alte Problem wieder einmal auf eine neue Weise angreift; aber so fleissig die Arbeit ist, sie ist doch, wie der Verf. auch selbst fühlt, schon zu kurz, um überzeugend wirken zu können.

Pf. Schulze in Schwarzenbach a. S. bietet eine „kurze Darstellung der neutestamentlichen Lehre von dem Reiche Gottes und der Kirche“. Die Sache wird im Ganzen richtig behandelt, allein der Verf. bringt zu viel. Bei der Wichtigkeit, die die Frage gegenwärtig für die theologische Welt hat, war es wol förderlicher, wenn er den einen oder anderen Punkt herausgehoben und eingehender behandelt hätte.

Dasselbe Urtheil möchte für den folgenden Aufsatz gelten: „der Neuplatonismus, seine Vorbereitung und Nachwirkung von Lic. Dr. Mulert, Niederbobritzsch“. Der Einfluss des Neuplatonismus auf die Folgezeit ist ganz unfraglich, es liegt darin zu einem grossen Theile das Erbe des Alterthums an die Neuzeit; aber bei der übertreibenden und aburtheilenden Art, wie man die Sache jetzt darzustellen liebt, geschah ein werthvollerer Dienst, wenn anstatt der gebotenen allgemeinen Deduktionen für einen einzelnen Fall, eine einzelne Persönlichkeit die Sache klargelegt und das Urtheil richtiggestellt wurde.

Bei einer Festgabe der Lausitzer Prediger-Gesellschaft musste natürlich auch das Wendische Vertretung finden, dessen Pflege ganz insonderheit mit auf dem Programm der Gesellschaft steht. Es geschieht durch Pfr. Jakob in Neschwitz, der den von Pfr. Warichius in Göda im Jahre 1597 herausgegebenen ersten wendischen Katechismus, zugleich das erste in wendischer Sprache gedruckte Buch, nach dem einzigen noch erhaltenen Exemplar zum Abdruck bringt und einer Besprechung unterzieht. Dieser hochinteressanten Gabe schliesst sich eine sehr lesenswerthe Mittheilung über „wendische Kirchen- und Schulvisitationen im 16. Jahrhundert“ von Schulrath D. Müller in Zittau an.

Einen glücklichen Gedanken greift Hilfsgeistlicher Fikenscher in Fürth auf, indem er die „Prädisposition“ behandelt, d. h. die sich herausbildende Richtung der Seele auf das Heil und den Heiland. Die Ausführung ist auch im ganzen nicht unrichtig, die Sache will aber freilich noch etwas schärfer gefasst und eingehender ausgeführt sein, doch sollte das Gebotene auch nur eine „Vorstudie zu einer den Schriftinhalt in seiner Fülle fassenden biblischen Dogmatik sein“. Der Ausfall gegen den Standpunkt der christlichen Gewissheit am Schluss ist unverständlich.

Einen sehr werthvollen Beitrag hat Pfr. Lic. Dr. Höhne in Zscheila b. Meissen mit einem Aufsatz über „Logos und Erlöser“ geliefert, in dem er den Gedanken ausführt, „dass die Welterlösung (als zweite Schöpfung) schon eingeschlossen ist in der (ersten) Schöpfung; dass das Mysterium der Gnade nur eine Modifikation ist des Mysteriums der (freien, schöpfe-

rischen) Liebe; Logos und Erlöser will besagen, dass die Welt-erlösung nur ein Moment, eine Phase ist der Weltvollendung“. Man mag dem Verf. hierin nun zustimmen oder nicht — bekanntlich hat der Gedanke eine lange ehrwürdige Geschichte — seine Ausführungen fesseln das Interesse auf das lebhafteste. Es ist nicht alles sogleich dogmatisch zu nehmen, es ist eine christologische Meditation, geist- und gedankenvoll in schöner gewählter Ausdrucksweise, kurz wie man es von dem Verf. zu erwarten hatte. Gerade diesem Aufsatz möchte man recht viele Leser wünschen.

Oberpfarrer Kanig's in Pulsnitz Aufsatz über „die Taufe Jesu“ bietet über den Gegenstand die herkömmlichen Anschauungen in warmer, zu Herzen redender Sprache.

„Melancthon's Loci communes — die erste protestantisch-evangelische Ethik“ ist die Behauptung, die Diak. Dr. ph. Költzsch in Dresden in einem folgenden Aufsatz aufstellt und verfiicht. Bei aller anzuerkennenden Sachkenntnis konnte ihm jedoch der Nachweis natürlich nicht gelingen. Er will ihn damit führen, dass die im Jahre 1550 (!) erschienenen *ethicae doctrinae elementa* der Hintergrund und die Psychologie der Untergrund der Loci — gemeint ist die erste Ausgabe vom Jahre 1521 — sei, allein Melancthon mochte doch wol wissen, was eine Ethik ist; und wenn er nun die Loci in den späteren Ausgaben zu einer vollen Dogmatik erweiterte, so hat er sie offenbar sogleich von Anfang an in einem solchen Sinne geschrieben und hat nicht etwas ganz Fremdartiges aufpfropfen wollen. Er müsste sich selbst nicht verstanden haben, wenn der Verf. recht hätte. Die äussere Vergleichung der *Elementa* und der Loci ist nicht allein entscheidend; die Sache musste tiefer gefasst werden, wie sie z. B. Gass in seiner Geschichte der Dogmatik dargelegt hat.

Def. „Laienglauben, seine Entstehung und seine Bedeutung für Theologie und Kirche“ bespricht Archidiak. Planitz in Leipzig. Was er meint, ist der eine allgemeine Christenglaube, der derselbe ist für den Theologen und den Nichttheologen und zu dem es für beide auch nur einen und denselben Weg gibt. Wer ihn nicht finden kann und nicht gehen will, der ist auch kein wahrer Theolog. Was der Verf. über die Entstehung dieses Glaubens und sein Verhältniss zu Theologie und Kirche sagt, enthält viel Richtiges. In das schärfste Prüfungs- und Läuterungsfeuer geräth aber der Glaube erst im Theologen besonders einer Wissenschaft gegenüber, die seine Fundamente unsicher macht.

Den Schluss bildet ein Aufsatz von P. prim. Dr. Katzer in Löbau über „die Selbständigkeit des Christenthums“, eine schön und warm gehaltene Ausführung, in welcher dargelegt wird, wie das Christenthum als die Offenbarungsreligion schlechthin nur für sich und durch sich allein bestehen kann und seinen eigenthümlichen, von jeder anderen Religion unabhängigen Inhalt hat. Dafür wird freilich Zustimmung nur bei dem zu finden sein, der die Voraussetzung theilt, dass das Christenthum wirklich die Offenbarungsreligion ist; allein es ist jedenfalls zeitgemäss, den Gedanken mit allem Nachdruck herauszustellen; und wol hätte die Ausdrucksweise hier und da auch etwas schärfer und bestimmter sein können, aber im Ganzen ist die Ausführung richtig und man folgt ihr gern.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. In 3. verb. und verm. Aufl. unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten herausgegeben von D. A. Hauck, (Professor in Leipzig). Dritter Band, Heft 21—30: Bibelübersetzungen — Christenverfolgungen. Leipzig 1897, J. C. Hinrichs (832 S. Lex. 8). à 1 Mk.

Der dritte Band, welcher an Umfang den Minderbetrag von Band 2 wieder einbringt, wird in würdigster Weise durch den 179 Seiten umfassenden Artikel — er ist in der That eine ganze Reihe von Artikeln — über Bibelübersetzungen eingeleitet. Auch wer, wie Referent, in dieser Sache über keine selbständigen Studien verfügt, erkennt, wie er es hier mit gründlicher, allseitig orientirender Forschung zu thun hat; man wird wol nirgendwo über die Bibelübersetzungen und ihre Geschichte sich besser unterrichten können als in diesem Ar-

tikel, dem mit Recht die Ehre eines Sonderabdruckes zu theil geworden ist. In der Hauptsache ist diese Abhandlung ein Werk Nestle's. Der Herausgeber hat aber neben ihm noch eine Anzahl anderer Forscher heranzuziehen gewusst, die über die je ihrem Forschungsgebiet angehörenden Bibelübersetzungen in zuverlässigster Weise zu belehren wissen: S. Berger (romänische Bibelübersetzungen), Leskien (slavische), Gregory (englische), Prätorius (äthiopische), H. Zimmer (keltische), Phil. Meyer (neugriechische), Belshaim (finn. lapp. und skandinavische), Balogh (magyarische) und G. Dalman (hebr. Uebers. d. N. T's). — In der zweiten Auflage der Realencyklopädie war dem Artikel über die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ (von Hirsche) ein verhältnissmässig grosser Raum verstattet worden (82 S.). In der vorliegenden Auflage erscheint dieser Raum beschränkt, aber auch jetzt wird in eingehender Abhandlung die ganze Geschichte der Brüder vom gemeinsamen Leben auf Grund selbständiger Untersuchung von L. Schulze dargelegt. In Bezug auf die Anfänge dieser Brüder schliesst sich Schulze gegen Acquoy, Hirsche und Grube den Ausführungen Gerretsens, des Biographen des Florentius, 1891, an. Auch die mit jenen Brüdern durch Zeit und Bestrebungen im Zusammenhang stehenden Persönlichkeiten, einen Brinckerinck, Cele, Brugmann hat L. Schulze geschildert. Hatte G. von Zezschwitz für die zweite Auflage über die „Böhmischen Brüder“ geschrieben, so nun J. Müller. Handelt es sich bei diesen Abhandlungen um die Kirchengeschichte der Zeit des Ueberganges vom Mittelalter zur Reformationszeit, so tritt überhaupt in diesem Band die Geschichte des Mittelalters und der neueren und neuesten Zeit in den Vordergrund. Nur einige Artikel gehören der Geschichte der Kirche im Alterthum an, wie die über Cajus von Rom und Christenverfolgungen (Rechtliche Voraussetzungen derselben) von Harnack, Celsus von K. J. Neumann und einige andere. Auch die von Heinrici lehrreich behandelten Catenen sind ja trotz ihrem den Kirchenvätern entnommenen Inhalt mittelalterlichen Ursprungs. Eine Berichterstattung jedoch über die zahlreichen Artikel dieses Bandes, welche nicht nur über die Erforschung der Kirche seit Beginn des Mittelalters orientiren, sondern dieselbe auch weiterführen, dürfte zu sehr den Charakter einer Aufzählung gewinnen; wenn ich als solche, von denen ich dankbar Belehrung empfangen, etwa die von Arnold (Cäsar. v. Arles) und Deutsch (Cäsar. v. Heisterbach), von Bossert (Blarer und Brenz), Haupt (Brüder d. freien Geistes), Kawerau, Kolde, Kunze (Buddeus, Calovius, Chemnitz), Seeberg (Bradwardina), A. Stähelin (Bullinger, Calvin), Zöckler nenne, so geschieht es nicht um andere zurückzustellen. Ueber den Evangelischen Bund hat sein Stifter Beyschlag selbst berichtet. Nicht selten ist auch der Herausgeber eingetreten, zum Theil in Bearbeitung älterer Artikel, zum Theil dort, wo es galt neue aufzunehmen, ohne ihnen doch breiteren Raum zu gewähren. Es ist natürlich, dass nach der Seite der Aufnahme neuer Artikel immer noch Wünsche hervortreten werden. Neben dem begeisterten P. A. J. D. Bost hätte ich gern auch dem liebewarmen Stifter der Blödenanstalten J. Bost (sein Sohn?) eine Stelle gewünscht. Mit Recht hat neben Chr. Gottl. jetzt auch Joh. Chr. Blumhardt eine Stelle gefunden. Eine Kritik des Einzelnen kann natürlich dieser Bericht nicht einmal versuchen. Doch möchte ich, um die Einbürgerung eines Irrthums zu verhüten, darauf hinweisen, dass die grusinischen Separatisten 1843 nicht faktisch nach Palästina gezogen sind (gegen S. 812, 44 ff. vgl. RE² III S. 201), denn das Wunder, welches ihnen den Weg eröffnen sollte, trat nicht ein. — Die Zahl der nicht in irgend welchem Sinn geschichtlichen Artikel ist in diesem Bande gering. Vorwiegend geschichtlich handelt auch J. Köstlin wieder (wie in d. 2 A.) über Busse. Von ihm ist auch wieder der Artikel über Charakter, der über biblische Theologie wieder von Kähler.

N. Bonwetsch.

Cambridge Bible, The, for Schools and Colleges, General Editor for the Old Testament: A. F. Kirkpatrick, D. D. The Books of Joel and Amos with introduction and notes by the Rev. S. R. Driver, D. D. (Regius professor of Hebrew in the University of Oxford). Edited for the

Syndics of the University Press. Cambridge 1897, at the Univ. Press (244 S. 8).

Wie praktisch und geschmackvoll die Engländer in der Einrichtung ihrer Hilfsmittel zum Bibelstudium sind, dafür liefert auch die Cambridge Bible einen Beweis, welche in bequemen Bändchen einen reichhaltigen Kommentar zu den einzelnen biblischen Büchern sammt deren Uebersetzung bietet. Das vorliegende z. B. behandelt Joel und Amos. Nach einer orientirenden Einleitung von 34 S. zum ersteren und einer solchen von 30 S. zum letzteren Propheten folgt die Uebersetzung, und zwar die kirchliche, was freilich zur Folge hat, dass die Noten ihr nicht selten widersprechen müssen. Diese Noten sind am Fusse angebracht und nehmen den grössten Raum des Büchleins in Beschlag. Auch fehlen nicht Abbildungen vorkommender Dinge, wie Heuschrecken, Lärnhörner, Dreschschlitten, Harfen, Lauten etc. Die Erklärung ist so gehalten, dass der Kenner des Hebräischen manche sprachliche Belehrung darin findet, der Laie aber die betreffenden Erörterungen beiseite lassen kann, ohne den Zusammenhang zu verlieren. Wenn nun vollends die Erklärung einen so gediegenen Gelehrten zum Verf. hat wie hier, so hat das Büchlein auch den wissenschaftlichen Werth eines trefflichen kurzgefassten Kommentars. Auch in diesem beschränkten Rahmen bewährt sich Driver's meisterhafte Akribie und Sorgfalt; auch ist erstaunlich, wie viel er auf so engem Raume zu bieten weiss.

Damit soll nicht gesagt sein, dass Referent Driver's Auffassung jener Propheten völlig beistimme. Eines Dissensus wird er sich namentlich bei Joel bewusst, den Driver in die nachexilische Zeit verweist. Er gibt dafür eine ziemlich einlässliche Begründung und unterlässt nicht, auch über die gegentheilige Ansicht Credner's zu referiren. Die letztere hält Ref. für richtiger und ist auch durch das, was Driver anderswo (Einleitung in die Lit. des Alten Test., deutsch von Rothstein, 1896, S. 332 f.) gegen ihn selbst bemerkt hat, nicht vom Gegentheil überzeugt worden. Entscheidend sind doch wol die literarischen Verwandtschaften des Büchleins. Nun ist ja Driver zuzugeben, dass in sehr vielen Fällen die Abhängigkeit, welche zwischen zwei Stellen besteht (falls sie wirklich erwiesen ist), in utramque partem sich annehmen lässt. Allein es gibt doch auch solche Fälle, wo über die Priorität ein Zweifel ausgeschlossen ist. Wie uns dünkt, sind sogar mehrere derartige Beziehungen vorhanden, welche Joel so spät anzusetzen verbieten. Hier sei nur auf sein Verhältniss zu Ezech. 38 u. 39 hingewiesen, welches bei Driver trotz der langen Liste von Parallelen, die er S. 19—22 gibt, nicht hinreichend berücksichtigt ist. Da er die animale Natürlichkeit der Heuschrecken Joel's zugibt, so wäre doch zu fragen, ob es irgend wahrscheinlich sei, dass der Prophet die ganz national geschilderten Reiterschwärme des Gog in solche Thiere umgedeutet habe, oder ob nicht vielmehr alle Analogie für das Gegentheil spreche, nämlich dass Ezechiel jene räuberischen Horden nach dem Vorbild der joelschen Heuschrecken schildere, die bekanntlich später allgemein für Kriegsheere angesehen wurden. Für das letztere, d. h. die Abhängigkeit Ezechiel's von Joel, sprechen, wie ich im Kurzgefassten Kommentar zu den Kleinen Propheten², 1896, S. 43 gezeigt habe, manche sonst nicht recht fassliche Züge in Ezechiel's Gemälde von jenem Einfall, so die Reiterscharen wie eine Wolke auf den Bergen Israels (vgl. Joel 2, 2), die Schilderung der Massengräber (vgl. Joel 2, 20). Wie das Grabmal des Gog gerade ans östliche Ufer des Todten Meeres komme, hat meines Wissens noch niemand erklären können. Die einfachste Erklärung bietet Joel 2, 20, wo „das Haupt“ jenes Schwarmes in jenem Meere umkommt. Entscheidend ist aber Ezech. 39, 29, wo nach der Vertilgung des Räubervolkes auch von einer „Ausgiessung“ des göttlichen Geistes die Rede ist. Während aber Joel 3, 1 die Verheissung eines Geistesregens ganz erklärlich und wie von selbst aus der vorhergegangenen eines eigentlichen Regens erwächst, kommt diese Erwähnung bei Ezechiel ganz unvermittelt, wie um der Vollständigkeit willen, damit auch dieser Zug im Gemälde nicht fehle. — Ueberhaupt verkennt man die organische Einheit der Weissagung Joel's, die recht aus Einem Gusse geflossen ist,

wenn man meint, er habe überall her die Bestandtheile seines Büchleins zusammengesucht.

Basel.

v. Orelli.

Fauth, F. Chr. (Professor Dr.), Leitfaden der evang. Religionslehre.

Zum Gebrauch an höheren Schulen nach den neuesten Lehrplänen bearbeitet, im engsten Anschluss an des Verfassers Handbuch (Christlieb). Leipzig 1895, Freytag (87 S. gr. 8). Geh. 60 Pf.; geb. 1 Mk. Der Verf. wollte mit seinem Leitfaden ein Kompendium seines grösseren Handbuches geben. Die einzelnen Paragraphen des letzteren werden nacheinander in ihren Hauptgedanken kurz zusammengefasst. Selbstverständlich betrifft diese kompendiöse Zusammenfassung nur den Lehrstoff der neuen preussischen Lehrpläne, der seiner Beschaffenheit entsprechend einer eingehenderen Darlegung bedarf und solche im Handbuch erfahren hat: das Reich Gottes im Alten und Neuen Testament, Kirchengeschichte, Glaubens- und Sittenlehre. Das christliche Kirchenjahr, der christliche Gottesdienst sind vollständig aus dem Handbuch herübergenommen. Den Memorirstoff: Kirchenlieder, Katechismus, Sprüche lässt der Leitfaden weg. Leicht hätte er aufgenommen werden können, und der Vollständigkeit wegen wäre das besser gewesen. Neu hat der Leitfaden unter Nr. III eine Gliederung von Luther's kleinem Katechismus, ebenso die Inhaltsangabe verschiedener neutestamentlicher Briefe. Die Dogmatik ist im Unterschied vom Handbuch so behandelt, dass der deutsche Text der Confessio Augustana gesondert mit kurzen Anmerkungen versehen abgedruckt und die Glaubenslehre in kürzerer Fassung auch gesondert beigegeben ist. — Das Büchlein soll entweder allein im Unterricht zu Grunde gelegt werden, d. h. wol, die Schüler sollen es allein als Lernbuch in die Hand bekommen, oder der Lehrer soll es benutzen, um die Gliederung des Christlieb leichter bei seiner Vorbereitung zu erkennen und im Unterricht herauszuheben. Oder es soll in der Benutzung mit dem Handbuch so verbunden werden, dass die Schüler von der Heftausgabe des Handbuches den 2. und 3. Theil benutzen (Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte), und statt des 4. Theiles den Leitfaden, wodurch ihnen die Beschaffung aller dieser vier Theile noch billiger kommt als die des ganzen Christlieb.

Das Büchlein, so schön wie das Hauptwerk ausgestattet, ist sehr zweckdienlich. Es erleichtert jedenfalls dem Schüler, der es im Gebrauch hat, die Aneignung der Hauptpunkte des Lehrpensums und dient ihm zur Repetition. Durch den Leitfaden ist auch einer verbesserten Neuauflage des Christlieb vorgearbeitet. Fehler und Ungenauigkeiten, wie sie letzterer enthält und wie sie in der Rezension desselben im „Theol. Literaturblatt“ (XV. Jahrg., Nr. 3, 1894) hervorgehoben sind, sind im Leitfaden verbessert. Jedoch bedarf auch der Leitfaden nochmaliger Durchsicht. Es finden sich auch in ihm noch manche Flüchtigkeiten, unklare, misszuverstehende Ausdrücke. S. 6 wird der Zusammenhang zwischen II. und III. Hauptstück so angegeben: da aber wegen der Verführung der Welt und unseres Fleisches unser Glaube nicht ausreichend, so müssen wir Gott bitten etc. Der Ausdruck „unser Glaube reicht nicht aus“ ist doch ganz missverständlich und drückt doch durchaus nicht das aus, was Luther im grossen Katechismus in der Sache sagt und was ja der Verf. offenbar wiedergeben will. S. 24, § 56 will der Verf. sagen, dass die Jünger Jesu unter dessen Einfluss zu einer von fleischlicher Vorstellung völlig freien messianischen Hoffnung kamen. Dies drückt er in kompendiöser Fassung so aus: gereinigt war diese Hoffnung schon bei den Frommen zur Zeit Jesu. Vollendet hat sie erst Jesus. S. 49, § 105 heisst es: Häresien, a. Ursachen: Natürliche Verbindung des Christenthums mit dem Judenthum und Heidenthum. Das ist mindestens sehr missverständlich. Der Verf. wollte wol sagen: Nothwendige Anknüpfung der christlichen Lehrentwicklung an die Vorstellungen des Judenthums und Heidenthums. Freilich ist auch die betreffende Ausführung im Christlieb nicht besonders klar. Was den inneren Gehalt des Leitfadens betrifft, so ist natürlich dasselbe zu sagen, was vom Handbuch gilt. Der Verf. sucht in der Darstellung der Geschichte des Reiches Gottes den neuen Weg mit dem alten zu verbinden, zeigt sich in manchen Fragen gegen die Kritik nachgiebig, aber sein Standpunkt ist durchaus positiv. Die logische Eintheilung des Stoffes und die klare Methodik ist nur zu loben.

Selb.

Schmerl.

Schoenfeld, Pfarrer (Ehrenmitglied des akademisch-theologischen Vereins zu Berlin), Leitfaden für den Konfirmanden-Unterricht auf der Grundlage des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Leipzig 1897, Fr. Richter (IV, 48 S. gr. 8). Geb. 75 Pf.

Die Angriffe, welche vor etwa 20 Jahren das apostolische Glaubensbekenntnis innerhalb der preussischen Landeskirche erfuhr, veranlassten den Verf., dasselbe mit besonderem Nachdruck in den Mittelpunkt des gesammten Konfirmandenunterrichts zu stellen. Im vorliegenden Leitfaden ist ein derart eingerichteter Unterricht vorgelegt. Nach einer kurzen Einleitung, in der von der Taufe ausgegangen, die Schrift und die Dreieinigkeit besprochen wird, wird zur Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses gegangen; daran schliesst sich die Lehre von den

Gnademitteln, vom Wort Gottes, vom Gebet, von der Taufe, vom Abendmahl und von der Beichte.

Es ist eine kurze, gedrängte und bündige Darstellung, die für den Abschnitt von 48 Lehrstunden viel bietet. Sie ist fortlaufend, nicht durch Frage und Antwort unterbrochen, denn sie soll, wie der Verf. im Vorwort sagt, nicht nur dem Katecheten als praktischer Lehrgang und dem Konfirmanden zur Vorbereitung und zur Repetition dienen, sondern der letztere soll auch in späteren Jahren ein Hilfsbuch daran haben, Gedächtnislücken auszufüllen und in der Kraft sich zu stärken, Verantwortung von dem Grund der ewigen Hoffnung zu geben. Praktisch sind unter dem Text die erklärenden Bibelsprüche in Fussnoten gegeben.

Was den inneren Gehalt betrifft, so ist anzuerkennen, dass der positive schriftgemässe christliche Glaube auf Grund des apostolischen Glaubensbekenntnisses zu kraftvoller Aussage kommt. Es kommt besonders die sühnende Kraft des Todes Christi und dessen stellvertretende Bedeutung zum Ausdruck. — Einseitig erscheint die Darstellung, als wenn die Mittel, durch die Christus den von ihm kraft seines Opfers erworbenen Gnadenschatz mittheilt, allein die beiden Sakramente seien (S. 18). Ohne Schriftgrund ist die Aussage: Die Niederfahrt des Herrn findet also ihre Fortsetzung bis zum jüngsten Tage in einer geordneten Missionsthätigkeit an den abgeschiedenen auf Erden mit Christo nicht bekannt gewordenen Seelen (S. 19). Fast scheint es, als wenn Christus, der Sohn, identisch gefasst würde mit dem heiligen Geist, wenn S. 25 mit unbegründeter Berufung auf 2 Kor. 3, 17 gesagt wird: der Herr ist der Geist, der ausgegossene heilige Geist ist niemand anders als der in dieser Gestalt wiedergekommene Heiland Jesus Christus. Die Lehre vom heiligen Abendmahl wird schriftgemäss im Sinne des lutherischen Bekenntnisses vorgetragen. An sprachlichen Fehlern fehlt es nicht. Das Streben nach gedrängter Darstellung oder auch vielleicht danach, der Diktion einen gewissen feierlichen Charakter zu geben, hat den Verf. zu zahllosen Inversionen in der Wortfolge verleitet, wodurch die ganze Diktion einen steifen und geschraubten Charakter erhält.

Selb.

Schmerl.

Ohly, Adolf (ev. Pfarrer in Ginsheim a. Rh.), Pnial. Kasualreden-Bibliothek für Prediger. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben. Band 2. Grabreden in besonderen Fällen. Band 3. Reden an Kindergräbern. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VII, 184 S. u. VII, 176 S. 12).

Das Merkmal der Kasualrede, ihre Abhängigkeit nach Inhalt und Ton von dem vorliegenden einzelnen Fall, haftet am stärksten wol der Grabrede an, wie sie zugleich am deutlichsten das persönliche Verhältniss widerspiegelt, welches zwischen dem Pastor und seinen jeweiligen Zuhörern besteht. So kommt es, dass gerade die besten Grabreden am wenigsten nachgeahmt werden können, und dass überhaupt der Werth einer Grabrede desto geringer ist, je mehr sie sich an fremde Muster anlehnt, je mehr sie von ihnen entlehnt. Es wird daher gerathen sein, für die einzelne Grabrede die volle eigene Selbständigkeit zu wahren; das schliesst aber nicht aus, dass an guten Beispielen sich theoretisch mancherlei lernen lässt: und neben weniger bedeutenden Arbeiten fehlt es in beiden Sammlungen an solchen Beispielen nicht. Verhältnissmässig leicht ist die Aufgabe der „Reden an Kindergräbern“. Jenes Wort Bengel's: Aus so mancher Familie würde Gott gar nichts haben, wenn es nicht die Kleinen wären (S. 152): so traurig seine Wahrheit im allgemeinen, so tröstlich ist es im Hinblick auf die Abtheilung unserer Friedhöfe, wo die Schäflein der Gemeinde gesammelt werden. Das Los ist ihnen gefallen aufs Liebliche, so heisst es in diesen Grabreden immer wieder; und das ist, wo überhaupt noch etwas von Glauben sich findet, ein Balsam, für den die verwundeten Elternherzen gewiss empfänglich sind. Wie schwer ist es oft, an den Gräbern Erwachsener etwas Tröstliches zu sagen! Und muss es denn immer geschehen? Unter den „Grabreden in besonderen Fällen“ begegnen uns mannhafte Zeugnisse, die dieser Versuchung widerstehen. Mehrfach wird aber auch auf die Möglichkeit einer Bekehrung in letzter Stunde verwiesen und auf die menschliche Kurzsichtigkeit für das innere Leben eines andern. Ob das den Ueberlebenden frommt? Das eigene Herz möchte ja gern an Rettung glauben, auf Rettung wenigstens noch hoffen dürfen. Aber wenn wir davon reden, ob das dem Ernst der Mahnung: Schaffet dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern! nicht wieder das Rückgrat bricht? Besonders bedenklich erscheint mir, was in Nr. 67 S. 162. 163 nach dieser Seite über den Doppelspruch: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und: Wer nicht wider uns ist, der ist für uns, und über die Predigt an die Geister im Gefängniss gesagt ist. Auch kann ich in dem Falle, wo eine Mutter sich im Wahnsinn — aber anscheinend in vermurthetem momentanem Wahnsinn — erhängt hat, während ihr jüngstes Kind bei ihr in der Kammer schlief, mich nicht einverstanden erklären mit dem meines Erachtens überaus gewagten Satz S. 100. 101: „Ist denn undenkbar, dass er (Gott) diese Art des Elends zugelassen hat, um die davon Betroffene vor schlimmerem Ende zu bewahren, um

sie vielleicht vor langem Siechthum, vor grossem Kummer, vor unvergebbarer Sünde zu behüten?“ — Von Einzelheiten noch Folgendes: Bd. II S. 37, Bd. III S. 22 werden die Leidtragenden angeredet mit „Sie“; wie viel richtiger sonst das „Ihr“ und „Du“! Im zweiten Falle geht das „Sie“ dann auch unwillkürlich über in „Ihr“. Bd. II S. 116 wird befremdlicher Weise eine „ledige Wöchnerin“ wiederholt „Jungfrau“ genannt. Bd. III S. 29: „Wir glauben an die unbedingte Rückkehr unseres Geistes zu dem Geiste, dessen einer Theil wir sind“: die christliche Anschauung und Hoffnung lautet anders. S. 66: „An der Bahre des Töchterleins Jairi“: sie lag noch auf ihrem Sterbebette. S. 77: „Wenn wir darauf nicht vergessen“: als Zeitpartikel hat „darauf“ keinen Sinn, es ist schlesischer Provinzialismus. S. 85: „O köstliche Trostesmäre“: von Offenb. 5, 5: unglücklicher Ausdruck! S. 160: „Wir Alte, wir Erwachsene kennen das Leben“: richtiger: Wir Alten, Erwachsenen. S. 161 Z. 11 v. o.: „Der äussere Verlust wird auch ein innerer gewesen sein“: Druckfehler! statt „gewesen“ soll es heissen: „Gewinn“. — Schliesslich möchte ich, da wir doch keine Katholiken sind, gegen die Textwahl Weish. Sal. 8, 19 S. 57 und Baruch 4, 19 S. 118 protestiren; unser Kanon ist reich genug, und die Apokryphen, die als Zitate neben Liederversen und anderen Schriftstellern ihren Platz finden mögen, sind dafür kein Ersatz!

P. Lic. Veit.

Zeitschriften.

Monatsschrift, Allgemeine Konservative, für das christliche Deutschland. Begründet 1843 als Volksblatt für Stadt und Land. 55. Jahrg., März 1898: H. Bredt, Durch die Brandung (Schluss). N., Zeitbetrachtungen. Ulrich von Hassell, Russlands Fortschritte in Zentral-Asien und Sibirien. F. Büttner, Stammbuchblätter (Schluss). W. Berdrow, Die Technik im Jahre 1897. J. Rudolph, Bei den Spiritualisten in Washington. H. Groschke, Allerlei Erlebnisse.

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesammten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule. 1. Jahrg. 3. Heft, 1898: Karl Kelber, Die katechetische Behandlung der heiligen Gebote nach Luther. Th. Hardeland, Katechetische Behandlung des 3. Hauptstücks. Die 1. Bitte des Vaterunsers. Höhne, Zum Schluss der Gebote. Otto Zuck, Katechetische Behandlung des Kirchenliedes „O Haupt voll Blut und Wunden“. Kolde, Eine Konfirmandenprüfung. Evangelium des Sonntags Lätare. Joh. 6, 1—15. Katechet. Entw. von Johs. Kolbe. Evangelium des Sonntags Judica. Joh. 8, 46—59. Katechet. Entwurf von demselben. Evangelium am Palmsonntag. Matth. 21, 1—9 von C. Ruhsert.

Universitätschriften.

Greifswald. Waldemar Burckhardt, Kant's objektiver Idealismus. Naumburg a. S. (31 S. 8). — Gust. Adph. Wyneken, Hegel's Kritik Kant's. Greifswald (44 S. 8).

Kopenhagen. Indbydelsesskrift til Kjobenhavns Clarsfest i anledning of H. M. Kongens fodselsdag 8. Apr. 1897. C. Henrik Scharling, Religionens stilling i det menneskelige Clands-og Sjaeletiv (83 S. 4). — Indbydelsesskrift til Kjobenh. Univ. Clarsfest til Erindring om Kirkens Reformation. V. Fausboll, Fire Forstudier til en Fremstilling af den Indiske Mythologi efter Mahabharata (92 S. 4). — N. H. Bang, Begrebet Moral. Analyse og Kritik. Kjobenhavns 1897, E. Bojesen (190 S. 4). — F. L. Ostrup, Et psykologisk Bidrag til en Laere om Selvpdragelse. II. Kjobenh. 1897, Frimodt (251 S. 8).

Antiquarische Kataloge.

M. Spirgatis in Leipzig, Marienstr. 23. Katalog 58: Philosophie u. Pädagogik (1102 Nrn. gr. 8).

Simmel & Co. in Leipzig, Rosstr. 18. Katalog 178: Theologie mit Einschluss der biblischen, talmudischen u. patristischen Philologie und der vergleichenden Religionsgeschichte (3411 Nrn. gr. 8).

Eingesandte Literatur.

Fr. Th. Zimmermann, Hilf, dass ich rede stets, womit ich kann bestehen! Eine kurze Auslegung von Jak. 3, 2—12. 3. Aufl. Zürich, Depot der Evang. Gesellschaft. — A. Schultze, der siebente Theil des Lebens, ein Segen oder ein Fluch. Ein Wort über den Sonntag. Ebenda. — Heinrich Seyfarth, Hinter eisernen Gittern. Ein Blick in die Verbrecherwelt. Zuchthausstudien. Leipzig, Fr. Richter. — Die kirchliche Ueberlieferung u. die russische theologische Literatur. Eine kritische Gegenüberstellung. (In russischer Sprache.) Freiburg i. B., Herder. — Hermann Gebhardt, Christi Person u. Werk in der Predigt. Gotha, Gustav Schloessmann. — A. Agricola, Bekenntnisgebundenheit u. Lehrfreiheit unter dem Gesichtspunkt des Rechts. Eisenach, M. Wilckens. — Max Reichard, Franz Härter. Ein Lebensbild aus dem Elsass. Strassburg i. E., Buchhdlg. der Ev. Gesellschaft. — F. Harbordt, Aus dem Leben einer Achtzigjährigen. Ebenda. — Wilh. Rathmann, Mein Erlöser lebt! Eine Sammlung von Grabreden. Leipzig, G. Strübing.